

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Amtsbezirke Günterberg, Lützelow, Seehausen

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1931

Schmiedeberg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8582

vier Bindern, von denen jeder aus zwei starken Sparren und zwei Pfosten gebildet wird, die von Kehlbalken durchkreuzt werden; die Balken sind an den Pfosten mittels Schwalbenschwanz aufgehängt. Der östliche Teil aus drei Bindern zeigt außer den zwei Kehlbalken und einem Mittelpfosten eine mittlere Längsverstrebung, wie sie im 16. Jahrhundert üblich war. Der quadratische Turmaufbau aus Fachwerk mit unverputzten Fachen schließt in hohem, geschweiftem, achteckigem Spitzhelm und ist von einem Kreuz bekrönt. In der Wetterfahne auf dem Ostgiebel die Jahreszahl 1834.

Den Kanzelaltar, in dürftigen Barockformen, bekrönt ein Auge Gottes.

Der Patronatsstuhl von fünf Achsen Länge ist durch Glasfenster abschließbar, die zwischen korinthischen Pilastern angeordnet sind. Das schwer profilierte barocke Gebälk ist über den Pilastern gekröpft.

Zwei Altarleuchter aus Bronze, je 27 cm hoch, in Balusterform, von 1653.

Reste eines bronzenen Kronleuchters mit Kugel am unteren Ende und Doppeladler oben, von 1736.

Ein messingnes Taufbecken, 39,5 cm Durchmesser, getriebene Arbeit, im Grunde Kaleb und Josua mit der Traube, darum Umschriften anscheinend rein dekorativer Art: in einem inneren Kreise in mehrfacher Wiederholung das Wort „Glück“, außen ebenfalls in Wiederholung die Worte „gi skal roorde“.

Zwei Zinnleuchter, ein Zinnkessel.

Ein kleines hölzernes Gehäuse mit einer Brautkrone von 1753, mit gewundenen Säulchen, auf denen Putten hocken.

Die westliche Lür der Südseite ist noch mittelalterlich, aus kiefernen Brettern, die durch zwei verjüngte Einschubleisten im Innern zusammengehalten werden und außen mit drei Bänderisen beschlagen sind; diese sind um die Kanten herumgebogen und von je zwei heraldischen Linien durchkreuzt (Abb. 191).

Glocke, 55 cm Durchmesser, 1775 von Jos. Christ. Meyer gegossen.

Das ehemalige Gutshaus, das sogenannte „Rote Haus“, ein einstöckiger Bau ohne kunstgeschichtlichen Wert, steht vermutlich im Bereich der einstigen Burganlage, von welcher der Zug des Grabens noch stellenweise zu erkennen ist.

Das jetzige Schloss, errichtet 1844 bis 1846, zeigt den damals üblichen romantischen Stil.

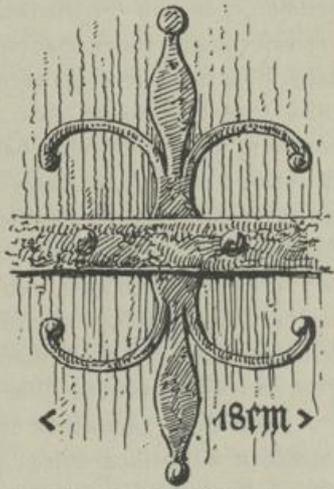


Abb. 191. Polken. Türband an der Kirchentür.

Schmiedeberg.

Schmiedeberg, 14 km nördlich von Angermünde. Gem. 84 Einw., 290,3 ha; Gut 195 Einw., 795,4 ha.

Im Jahre 1319 schenkte der Markgraf Woldemar dem Bischof von Havelberg den Ort Polßen, „que situata est iuxta et infra Mechow et Smedeberg“; das ist die erste Nachricht über Schmiedeberg, die wir besitzen. Im Jahre 1338 hat auch das Kloster Marienpforte in Voigdenburg dort Hebungen, die ihm vom Markgrafen Ludwig bestätigt werden. Aus dem Landbuch (1375) erfahren wir, daß zum Dorfe 64 Hufen gehören, von denen kurz vorher 13 wieder neu besetzt worden waren, und 20½ Kossätenwörden, von denen nur 3 besetzt waren. Auch eine Mühle und ein Krug, dieser damals gerade wüßt, waren vorhanden. Den größten Besitz im Dorfe hat Griseke v. Greiffenberg, er erwirbt auch bald nach 1375 noch die acht Freihufen des Tiedeke Bled. Dicht beim Dorfe liegen zwei Seen, der „Kowil“¹⁾ mit drei und der „Ghenyl“²⁾ mit einem Garnzuge. Zur Pfarre gehören vier Hufen. Die v. Greiffenberg sind dann lange Zeit im Besitz von Schmiedeberg geblieben, noch 1608 gehörte es nach dem Landreiterbericht „allen von Greiffenberg“; sie haben auch im Laufe der Zeit einen großen Teil der ursprünglich freien Bauernhufen erworben, so daß im Jahre 1624 nur noch 33 steuerbare Bauernhufen vorhanden sind. Bald wechselt aber Schmiedeberg seine Besitzer. 1638 sind dort neben den v. Greiffenberg noch die v. Ahlim und v. Biesenbrow begütert; um 1650 kamen dann die Greiffenbergschen Güter z. T. durch Verpfändung an die v. Ahlim, z. T. durch Heirat an die von Falkenberg. 1687 sitzt Levin v. Ahlim als „Creditor“ der v. Greiffenberg neben Adam Christoph v. Falkenberg im Dorfe. Seit etwa 1700 sind die von der Hagen im Besitz des Dorfes; dieser Familie entstammt der berühmte Germanist und Professor an der Berliner Universität Friedrich Heinrich von der Hagen (geb. 1780, gest. 1856), der auch zu Schmiedeberg seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Im Siebenjährigen Kriege hat dort ein Gefecht zwischen Preußen und Schweden stattgefunden (Nov. 1758).

Die Bauerngemeinde bestand von alters (1624) aus 11 Bauern und 10 Kossäten; durch den 30jährigen Krieg ging sie um 6 Bauern und 7 Kossäten zurück (1687/88). 1805 bestand sie aus 10 Ganzbauern und 13 Einliegern. Die Einwohnerzahl betrug 1774: 164, 1805: 224, 1840: 263, 1861: 294.

Um die Ausstattung der Kirche und eine geschmackvolle Anlage des Kirchhofes hat sich die Gutsherrschaft, die zugleich das Patronat innehat, sehr verdient gemacht. Die Gemeinde ist Filia von Polßen.

Die Kirche ist ein mittelalterlicher Feldsteinbau von regelmäßigem Mauerwerk, das jedoch auf den breit ausgestrichenen Fugen die sonst übliche Aufziehung mit weißen Linien vermissen läßt. Sie besteht aus einem dreiachsigen Schiff, eingezogenem quadratischen Chor mit zwei Fenstern an jeder Seite und einer halbkreisförmigen Apside mit ursprünglich drei Fenstern, von denen das mittlere jetzt vermauert ist. Chor und Schiff sind durch einen Spitzbogen verbunden. Die mit schwerer Halbkuppel in Feldstein gewölbte Apsis ist im Ostgiebel durch einen Spitzbogen entlastet (Backsteinformat 8 × 13 × 26 cm).

¹⁾ Der Große Kaulsee südlich vom Dorfe.

²⁾ Vielleicht der Dorffee, um den herum das Dorf kreisförmig angelegt ist.

Der Triumphbogen zeigt noch Spuren einer Bemalung aus dem 16. Jahrh.; an der Leibung spätgotisches Rankenornament in Rot und Grün, das in Sockelhöhe beginnt und aus dem Munde einer Fraze herauswächst, auf der westlichen Stirnseite schon Motive des Kartuschenwerks der Frührenaissance.

Von den Türen ist die Priestertür an der Südseite des Chores infolge des Anwachsens des Geländes um etwa $\frac{1}{2}$ m erhöht. Die alten rundbogigen Türen im Norden und Süden des Schiffes sind vermauert, die Westtür ist stark erneuert. Sämtliche Fenster sind klein und rundbogig, die im Schiff sitzen auffallend hoch. Die Decken sind gerade und im Anfang des 18. Jahrh. in einfachen Barockformen gehalten. Der Dachstuhl über dem Schiff ist liegend, der über dem Chor zeigt noch die Konstruktionsweise des 16. Jahrhunderts mit zwei holzreichen Stützwänden unter Pfetten an.

Als Turm scheint von Anfang an ein Aufbau auf dem Westende des Kirchendaches gestanden zu haben, jedoch in geringerer Breite als der jetzige Fachwerkturm, nach seinen über dem Westgiebel noch erhaltenen Granitkanten zu urteilen. Die Bedachung zeigt die Form einer stumpfen Pyramide. In den Wetterfahnen auf Turm und Schiff die Jahreszahlen 1661 und 1843.

Der Altaraufbau enthält noch einen kleinen spätgotischen Flügelchrein (Abb. 192) mit den geschnitzten Standfiguren der Maria, Katharina und Barbara in der Mitte; in den Flügeln auf der Vorderseite in zwei Reihen übereinander die kleinen Relieffiguren der zwölf Apostel, auf der Rückseite in Temperamalerei die großen Figuren des Christophorus und des Bischofs Nikolaus. Über den Figuren der Vorderseite zieht sich zartes durchbrochenes Baldachinwerk hin. Ein zweites Flügelpaar zeigt an der Vorderseite je zwei gemalte Darstellungen von Szenen aus der Leidensgeschichte Christi. Die Malereien sind verhältnismäßig gut erhalten und wenn auch künstlerisch nicht gerade hochstehend, so doch tüchtige Arbeiten von technisch vollendeter Durchführung. Die Polychromierung der Relieffiguren ist nicht die alte, so z. B. sind die Gründe weiß statt farbig. Diese Änderung in der Farbgebung erfuhr der Altar vermutlich in der Barockzeit gelegentlich seiner Vergrößerung zu dem jetzigen Aufbau, die zu dem besonderen Zweck erfolgte, eine Orgel mit dem Altar zu verbinden. Der obere Aufsatz wurde deswegen von zwei Ovalen durchbrochen, in welchen die Pfeifen sichtbar wurden; gegenwärtig sind sie durch zwei neuzeitliche Kopien von Malereien (Christus und Maria) geschlossen. Dieser Prospekt ist von Akanthusranken umgeben, die Posaunenengel tragen. Musizierende Engel trägt auch die Verdachung, die von einer dirigierenden Figur bekrönt wird. Das auf Bretter gemalte Barockornament an den Seitenkanten der Flügel ist offenbar ein anderer Ersatz für geschnitztes Akanthusornament.

Die Kanzel ist ein einfaches Renaissancewerk aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wie sie sind auch die Westempore, die Orgel und das gesamte Gestühl der Kirche weiß gestrichen und mit marmorierten Füllungen versehen.

Die um 1840 gestiftete Taufleuchte scheint eine gegossene Nachbildung eines spätgotischen Modells zu sein.

Zwei massive Bronzeleuchter, je 55 cm hoch, mit starken balusterartig geschweiften Schäften, gehören wohl schon dem 17. Jahrh. an.

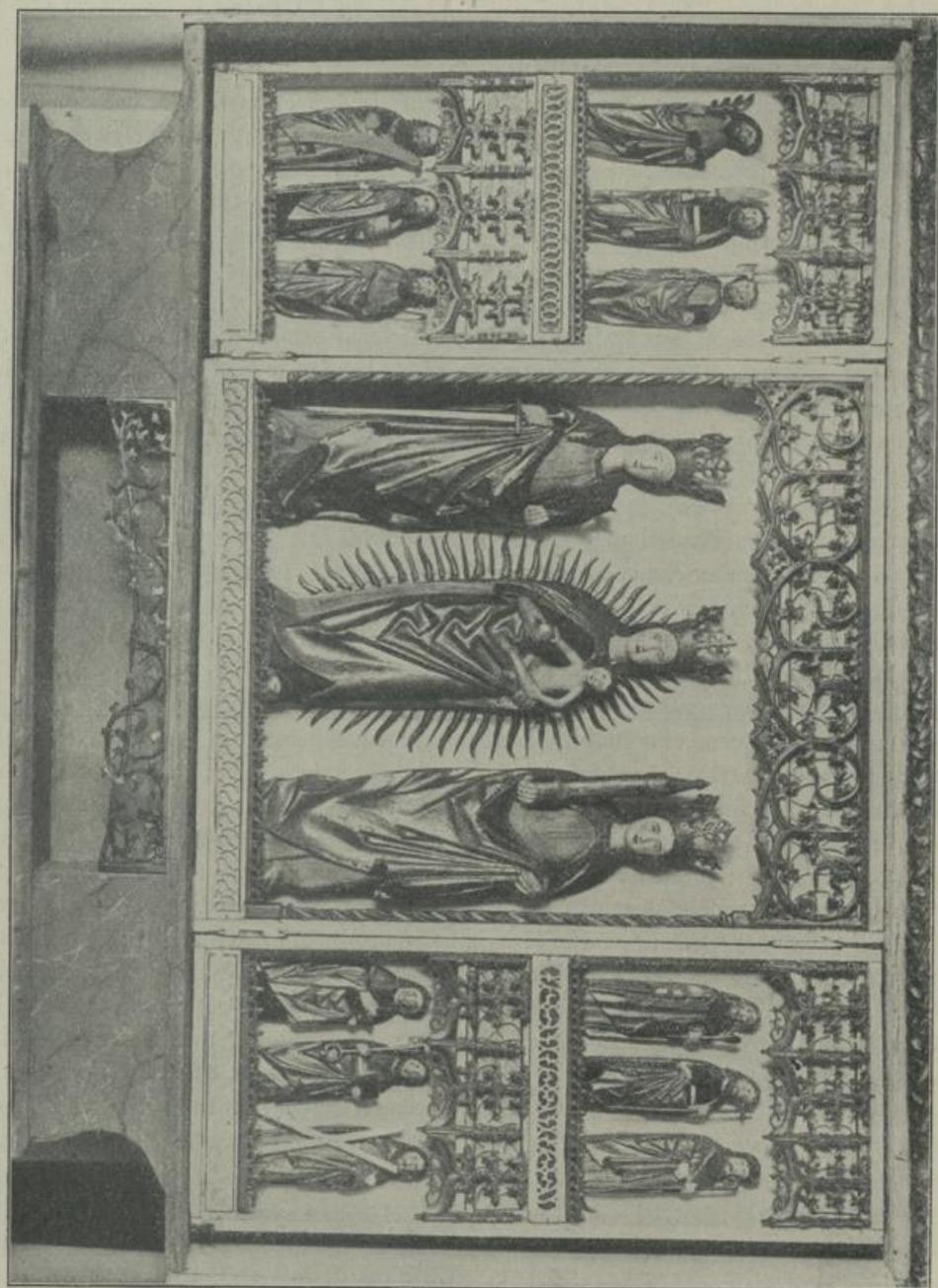


Abb. 192. Schmiedeberg. Kirche. Spätgotischer Schreinaltar.

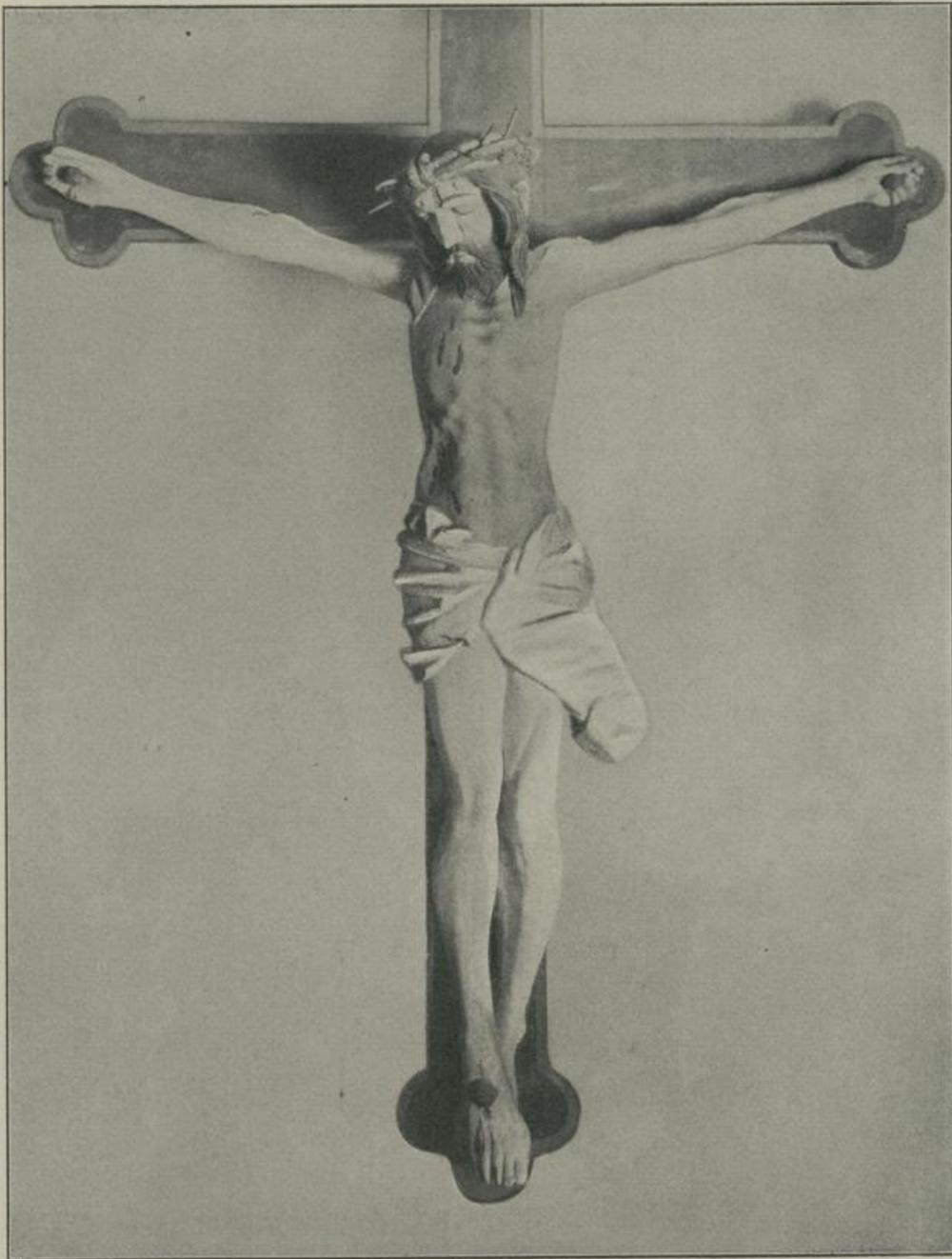


Abb. 193. Schmiedeberg. Kreuzifix in der Kirche.



Abb. 194. Schmiedeberg. Schloß. Brandenburger Gläser.

Ein **Kruzifix**, etwa 80 cm hoch, an der Südwand des Chores; spätgotisches Schnitzwerk von tüchtiger Formgebung im Körperlichen und bemerkenswertem Ausdruck des langlockigen Kopfes (Abb. 193).

An der Nordseite des Chores eine Anzahl gemalter **Wappentafeln**, hauptsächlich mit dem Wappen der Patronatsfamilie v. d. Hagen.

Zwei runde gemalte **Wappenschilde** in einem der Chorfenster sind 1696 gestiftet.

Drei **Glocken**. Die größte, 99 cm Durchmesser, 1801 von Gottlieb Becker in Stettin. Die zweite, 69 cm Durchmesser, 1773 von Joh. Heinr. Scheels Witwe in Stettin. Die dritte, 64 cm Durchmesser, ohne Inschrift und Verzierung mit glatten Linien am Halse.

Das **Schloß** ist ein zweistöckiger Putzbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Darin die **Sammlung** des Herrn v. d. Hagen, die sich durch eine große Anzahl von **Standuhren** aus der Umgegend auszeichnet, wohl meist Prenzlaue, zum Teil Schwedter Fabrikat. Ferner sind zu nennen mehrere **Brauttruh**en mit reichem Beschlag aus dem 18. Jahrh., **Schränke** und **Schreibsekretäre** aus der Barock- und Empirezeit, **Hänge- und Eckchränken**, mehrere Stücke aus der früheren Greiffenberger Fayencefabrik, sowie einige **Gläser** aus märkischen Manufakturen (Abb. 194); außerdem mehrere **Racheln** mit Wappen und der Jahreszahl 1732, die in Verbindung mit anderen neuerdings zu einem Ofen zusammengestellt sind, einige **Bronzeleuchter** aus Kirchen der Umgebung, sowie zwei geschnitzte sitzende **Holzfiguren**, jede etwa 50 cm hoch, die hl. Anna selbdritt und einen Bischof (ergänzt) darstellend. Endlich ist zu erwähnen ein **Gl**em **á**ld **e** von Tischbein, darstellend die Familie des Gerichtsrats Friedel, um 1780.

Im Dorf ein **Laubenh**aus mit verbrettertem Giebel an der Straße.